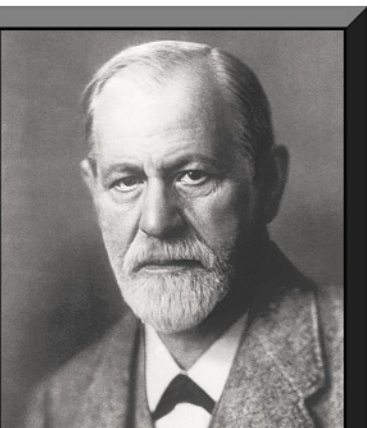
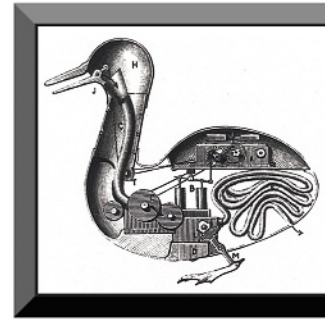
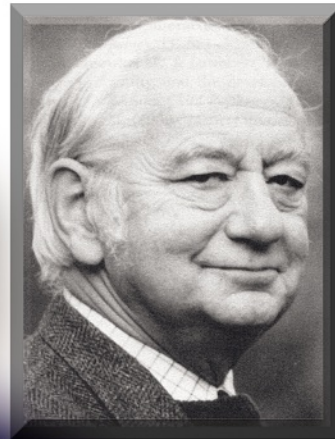


3. Auflage

# Schönpflug Geschichte und Systematik der Psychologie



**BELTZ**

Schönflug  
**Geschichte und Systematik der Psychologie**



Wolfgang Schönflug

# **Geschichte und Systematik der Psychologie**

| 3., vollständig überarbeitete Auflage

**BELTZ**

*Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. Wolfgang Schönplflug  
Freie Universität Berlin  
Wissenschaftsbereich Psychologie  
Habelschwerdter Allee 45  
14195 Berlin

Das E-Book ist auch als Printausgabe erhältlich (ISBN 978-3-621-28029-7)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

*Sollte es uns trotz intensiver Recherchen nicht gelungen sein, alle Rechteinhaber der verwendeten Abbildungen gefunden zu haben, bitten wir um Nachricht an das Lektorat Psychologie.*

3., vollständig überarbeitete Auflage 2013

2., überarbeitete Auflage 2004, Beltz/Psychologie Verlags Union, Weinheim

1. Auflage 2000, Psychologie Verlags Union, Weinheim

© Beltz Verlag, Weinheim 2013  
Programm PVU Psychologie Verlags Union  
<http://www.beltz.de>

Herstellung: Sonja Frank

Reihengestaltung: Federico Luci, Odenthal

Umschlagbild: Man walking past photographs on wall: Matthias Ritzmann/Corbis;

*Bilder im Hintergrund im Uhrzeigersinn:* Ernst Wolfgang Scupin: Rechteinhaber nicht bekannt;

Donald E. Broadbent: Rechteinhaber nicht bekannt; Canard Digérant: ullstein bild/00803250;

Mesmer mit Patienten an einem Baquet: Rechteinhaber nicht bekannt;

Sigmund Freud: ullstein bild/1201496017

Satz: Reproduktionsfähige Vorlagen des Autors

E-Book

ISBN 978-3-621-28065-5

# Inhaltsübersicht

Vorworte	15
1 Anfänge der Wissenschaft – Ursprünge der Psychologie <i>Philosophie in der griechischen Antike</i>	19
2 Psychologische Probleme in der Philosophie der Antike <i>Seele, Geist und Körper – Ethik, Individuum und Gemeinschaft</i>	43
3 Seelenlehren im Christentum, Universitäten im Mittelalter, Psychologie als eigenes Lehrfach <i>Patristik, Scholastik, Humanismus, Mystik</i>	69
4 Welt- und Seelenlehren im 17. und 18. Jahrhundert <i>Rationalismus, Empirismus, Materialismus</i>	95
5 Lehren über Staat, Wirtschaft und Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert <i>Praktische Psychologie für das öffentliche Leben</i>	129
6 Lebenskunst, Menschenkenntnis und Menschenbehandlung im 17. und 18. Jahrhundert <i>Praktische Psychologie für das private Leben</i>	159
7 Vergleichende Psychologie im 19. Jahrhundert <i>Die differentielle Betrachtung von Individuen, Gattungen, Altersstufen, Gruppen, Kulturen</i>	189
8 Allgemeine Psychologie im 19. Jahrhundert <i>Der Weg der Psychologie in der Philosophie und aus der Philosophie</i>	241
9 Moderne Psychologie auf der Suche nach Paradigmen <i>Behaviorismus, Tiefenpsychologie, Kognitivismus</i>	285
10 Praktische Psychologie in der Moderne <i>Psychologie als Beruf</i>	351
11 Nach der Moderne <i>Kontinuität und Diversität psychologischer Wissenschaft und Praxis</i>	405
Literatur	435
Bildnachweis	459
Namensverzeichnis	461
Sachwortverzeichnis	469

# Inhalt

Vorworte	15
<b>1 Anfänge der Wissenschaft – Ursprünge der Psychologie Philosophie in der griechischen Antike</b>	<b>19</b>
<b>1.1 Einstieg in die Wissenschaft: Überwinden der Erfahrung vom Hier und Jetzt</b>	<b>20</b>
1.1.1 Die ionische Kultur und ihre Mythen	20
1.1.2 Körper und Seele	21
1.1.3 Das Phänomen der Bewusstseinsweiterung	23
<b>1.2 Zweiter Einstieg in die Wissenschaft: Eindringen in die Geheimnisse der Natur</b>	<b>25</b>
1.2.1 Lehren von den Elementen, von Himmel und Erde	25
1.2.2 Gedanken über den Menschen als Naturwesen	26
1.2.3 Naturlehre – Physik	27
<b>1.3 Dritter Einstieg in die Wissenschaft: Grundsätze und Regeln für ein gutes Leben</b>	<b>28</b>
1.3.1 Politik und Ökonomie: Wohlverhalten und Erfolg in Staat und Familie	28
1.3.2 Seelische Gesundheit	30
<b>1.4 Konsolidierung von Wissenschaft: Institutionalisierung, Professionalisierung, Qualifizierung</b>	<b>31</b>
1.4.1 Philosophie und die ersten Philosophieschulen in Athen	31
1.4.2 Theoretische und praktische Philosophie, Idee und Erfahrung	34
1.4.3 Qualitätsvolles Denken: Logik, Erkenntnistheorie, Ontologie, Metaphysik	38
<i>In Geschichte ist alles zugleich neu und alt. Aber warum?</i> Wilhelm Schmidt-Biggemann, handschriftliche Widmung zu seinem Buch Geschichte als absoluter Begriff	
<b>2 Psychologische Probleme in der Philosophie der Antike Seele, Geist und Körper – Ethik, Individuum und Gemeinschaft</b>	<b>43</b>
<b>2.1 Auf der Suche nach Psychologie in den Lehren der Antike</b>	<b>44</b>
2.1.1 Griechisch-römische Antike	44
2.1.2 Ältere und neuere Schulen	44
2.1.3 Psychologische Lehren in der Antike	46
<b>2.2 Über die Seele und ihre Funktionen</b>	<b>46</b>
2.2.1 Seelenlehre – dualistisch	46
2.2.2 Seelenlehre – monistisch	47
2.2.3 Konzeptionen von Natur – Konzeptionen von Psychischem	49
<b>2.3 Psychische Funktionen</b>	<b>50</b>
2.3.1 Erkenntnis: Sinnliche Wahrnehmung und Denken	50
2.3.2 Gefühle und Triebe	51

<b>2.4</b>	<b>Ethik: Lehren über das richtige Leben</b>	<b>52</b>
2.4.1	Antike Ethik und ihre Grundbegriffe	52
2.4.2	Das Gute, das Glück und die Tugend	53
2.4.3	Gefühl und Verstand	54
2.4.4	Glück und sinnliche Lust	56
2.4.5	Ethische Lehren im Römischen Reich	58
<b>2.5</b>	<b>Individuum und individuelle Unterschiede</b>	<b>60</b>
2.5.1	Der Begriff des Selbst	60
2.5.2	Individuelle Merkmale, Charaktertypen	62
2.5.3	Eine materialistische Theorie: Die vier Temperamente	63
<b>2.6</b>	<b>Soziallehren</b>	<b>65</b>
2.6.1	Individuum in der Gemeinschaft	65
2.6.2	Soziale Ethik	65

*Müßiggang ist aller Psychologie Anfang.  
Wie? Wäre Psychologie ein Laster?*

*Friedrich Nietzsche (1888/1922, S. 236)*

<b>3</b>	<b>Seelenlehren im Christentum, Universitäten im Mittelalter, Psychologie als eigenes Lehrfach Patristik, Scholastik, Humanismus, Mystik</b>	<b>69</b>
<b>3.1</b>	<b>Eine neue Religion, ein neues Reich</b>	<b>70</b>
3.1.1	Das Christentum übernimmt das Erbe der Antike	70
3.1.2	Glaube und Frömmigkeit	71
3.1.3	Reich und Kirche, Kaiser und Papst	72
<b>3.2</b>	<b>Seelenlehren der Kirchenväter</b>	<b>74</b>
3.2.1	Kirchenväter, Patristik	74
3.2.2	Introspektion und Irrationalismus	76
<b>3.3</b>	<b>Hoch- und Spätmittelalter</b>	<b>79</b>
3.3.1	Klösterliche Gelehrsamkeit	79
3.3.2	Universitäten als neue Lehreinrichtungen	79
3.3.3	Scholastische Seelenlehre	82
<b>3.4</b>	<b>Wissenschaft im Humanismus</b>	<b>84</b>
3.4.1	Humanismus, Renaissance, Reformation	84
3.4.2	Seelenkunde im reformierten Christentum	86
3.4.3	Psychologie – ein neuer Begriff und ein neues Lehrfach	87
<b>3.5</b>	<b>Die Lehrtradition der Mystik</b>	<b>88</b>
3.5.1	Das zweifache Geheimnis	88
3.5.2	Das Eine und das Ganze	89
3.5.3	Mystische Bildersprache	91



*DER ERSTE JUNGE zu Andrea: Hier sollten Sie nicht sitzen. Er zeigt auf die Hütte, vor der Andrea sitzt. Da wohnt eine Hexe drin. ... / DER DRITTE JUNGE: ... Sie fliegt nachts durch die Luft. ... / DER ZWEITE JUNGE: ... zu Andrea: Kann man das? ... / ANDREA: Auf einem Stock kann man nicht durch die Luft fliegen. Er müsste zumindest eine Maschine dran haben. Aber eine solche Maschine gibt es noch nicht. Vielleicht wird es sie nie geben, da der Mensch zu schwer ist. Aber natürlich, man kann es nicht wissen. Wir wissen bei weitem nicht genug, Giuseppe. Wir stehen wirklich erst am Beginn.*

*Bert Brecht (1939/1962, S. 191f.).*

<b>4</b>	<b>Welt- und Seelenlehren im 17. und 18. Jahrhundert</b>	
	<b>Rationalismus, Empirismus, Materialismus</b>	<b>95</b>
<b>4.1</b>	<b>Europa im 17. und 18. Jahrhundert</b>	<b>96</b>
4.1.1	Glaubenskriege, Großmächte und bürgerliche Ordnung	96
4.1.2	Erneuerung von Wissenschaft durch Vernunftkritik und Beobachtung	97
4.1.3	Philosophie der Aufklärung	100
4.1.4	Materialismus und Rationalismus	102
<b>4.2</b>	<b>Materialistische und empiristische Lehren</b>	<b>103</b>
4.2.1	Materialistische Anthropologie	103
4.2.2	Empirismus, Mentalismus	105
4.2.3	Ideen aus sinnlicher Erfahrung	105
4.2.4	Assoziationen von Ideen	109
<b>4.3</b>	<b>Rationalistische Theorien</b>	<b>111</b>
4.3.1	Descartes' Lehre von den zwei Welten	111
4.3.2	Die Beseelung der Welt: Spinozas Monismus	115
4.3.3	Leibniz: Harmonie der Welt	116
<b>4.4</b>	<b>Psychologie auf Nebenschauplätzen</b>	<b>118</b>
4.4.1	Spezialisierung und Publikumsinteresse	118
4.4.2	Wolff: Seelengeschichte und Seelenwissenschaft	119
4.4.3	Popularphilosophie	122
4.4.4	Spiritismus, Okkultismus	125

*Was hat uns ... Straub mit Philosophie, mit Namen, die wir nie gehört hatten, mit Hegel, Spinoza oder Leibniz konfrontiert! Wir haben gedacht, der spinnt, bis uns langsam klar wurde, daß man das vielleicht wissen sollte, daß unser Weltbild als Studenten weiter gehen sollte als bis zum nächsten Mittagessen. Diese Brücke ... war ... vor allem eine Brücke zur Kultur.*

*Der Dresdener Psychologieprofessor Winfried Hacker über seinen Lehrer Straub (Busse, 1996, S. 121)*

<b>5</b>	<b>Lehren über Staat, Wirtschaft und Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert</b>	
	<b>Praktische Psychologie für das öffentliche Leben</b>	<b>129</b>
<b>5.1</b>	<b>Moralphilosophie und praktische Disziplinen</b>	<b>130</b>
5.1.1	Bevölkerungswachstum, Handel und öffentliche Verwaltung	130
5.1.2	Rationalistische Moralphilosophie	131
5.1.3	Materialistische und empiristische Moralphilosophie	133
5.1.4	Neue Praxisfelder, neue Lehrgebiete	135
5.1.5	Psychologie: sozial, pragmatisch, transdisziplinär	136
<b>5.2</b>	<b>Soziallehren über Staat, Recht und Wirtschaft</b>	<b>137</b>
5.2.1	Regierungskunst	137
5.2.2	Der Staat	139
5.2.3	Recht: Gesetz und Gericht	141
5.2.4	Ökonomie, Cameral- und Polizeiwissenschaft	144
5.2.5	Keine Verselbständigung für transdisziplinäre, praktische Psychologie	147
<b>5.3</b>	<b>Lehren zur Erziehung</b>	<b>148</b>
5.3.1	Didaktik, Pädagogik und der Aufbau des öffentlichen Schulwesens	148
5.3.2	Erziehungslehre im Humanismus: Johann Amos Comenius	149
5.3.3	Empiristische, materialistische und philanthropische Erziehungslehren	150
5.3.4	Rationalistische Erziehungslehren, Aufklärung und Revolution	152
5.3.5	Industrieschulen	155

*Was der Mensch sei, das erfährt er ja doch nicht durch Grübeleien über sich,  
auch nicht durch psychologische Experimente, sondern durch die Geschichte.*

*Wilhelm Dilthey (1894/1924, S. 180)*

<b>6</b>	<b>Lebenskunst, Menschenkenntnis und Menschenbehandlung</b>	
	<b>im 17. und 18. Jahrhundert</b>	
	<b>Praktische Psychologie für das private Leben</b>	<b>159</b>
<b>6.1</b>	<b>Lebenskunst: Glück und Eintracht</b>	<b>160</b>
6.1.1	Sitten und Moden	160
6.1.2	Menschenfreundlichkeit, Philanthropie	161
6.1.3	Restmenge der Ökonomie: Lehren zum Familienleben	162
<b>6.2</b>	<b>Menschenkenntnis</b>	<b>164</b>
6.2.1	Psychognosis, Psychognostik	164
6.2.2	Charakterkunde	164
6.2.3	Physiognomik	167

<b>6.3</b>	<b>Menschenbehandlung</b>	<b>171</b>
6.3.1	Psychagogik	171
6.3.2	Regeln für mancherlei soziale Situationen	171
6.3.3	Verhalten in der Familie	173
6.3.4	Darstellung und Selbstdarstellung	177
<b>6.4</b>	<b>Behandlung von psychisch Kranken</b>	<b>183</b>
6.4.1	Geisteskrankheit, Irrenhaus und »moralisches Regime«	183
6.4.2	Wunderheilung oder Suggestion?	185
<b>7</b>	<b>Vergleichende Psychologie im 19. Jahrhundert Die differentielle Betrachtung von Individuen, Gattungen, Altersstufen, Gruppen, Kulturen</b>	<b>189</b>
<b>7.1</b>	<b>Natur und Gefühl</b>	<b>190</b>
7.1.1	Alte und Neue Welt	190
7.1.2	Romantik	191
7.1.3	Kultur- und Geschichtsphilosophie	192
7.1.4	Generelle und Spezielle Psychologie	193
<b>7.2</b>	<b>Stammesgeschichte, Mensch-Tier-Vergleich, Tierpsychologie</b>	<b>196</b>
7.2.1	Naturgeschichte und Bewusstsein	196
7.2.2	Stammesgeschichte, Evolution	198
7.2.3	Experimentelle Tierpsychologie, Ethologie	202
<b>7.3</b>	<b>Kinderpsychologie, Psychologie der Humanentwicklung</b>	<b>205</b>
7.3.1	Beobachtungen an Kindern	205
7.3.2	Entwicklungsverläufe, Phasenlehren	207
7.3.3	Anlage und Umwelt	210
7.3.4	Von der Kinderpsychologie zur Psychologie der Lebensspanne	211
<b>7.4</b>	<b>Kulturpsychologie, Sozialpsychologie</b>	<b>213</b>
7.4.1	Völker- und Sprachpsychologie	213
7.4.2	Soziale Physik, Massenpsychologie, Sozialdarwinismus	216
7.4.3	Sozialpsychologie, experimentelle Sozialpsychologie	217
<b>7.5</b>	<b>Persönlichkeitspsychologie, Differentielle Psychologie</b>	<b>223</b>
7.5.1	Charakterologie, Vermögenspsychologie	223
7.5.2	Persönlichkeit	225
7.5.3	Differentielle Psychologie	228
<b>7.6</b>	<b>Psychopathien: Diagnose und Therapie</b>	<b>234</b>
7.6.1	Seelenkrankheiten, Psychiatrie	234
7.6.2	Psychosen, Neurosen	236

<b>8</b>	<b>Allgemeine Psychologie im 19. Jahrhundert</b>	
	<b>Der Weg der Psychologie in der Philosophie und aus der Philosophie</b>	<b>241</b>
<b>8.1</b>	<b>Großmächte und der Aufstieg der Wissenschaften</b>	<b>242</b>
8.1.1	Revolution, Restauration, Reform	242
8.1.2	Wissenschaft, Universitäten	243
8.1.3	Philosophie: Von der Einheit zur Aufteilung in Einzeldisziplinen	245
<b>8.2</b>	<b>Die Philosophie, aus der Psychologie als Einzeldisziplin kam</b>	<b>248</b>
8.2.1	Kant: Idealistische Metaphysik	248
8.2.2	Idealistische Philosophie nach Kant	250
8.2.3	Neukantianismus	251
8.2.4	Voluntarismus und Lebensphilosophie	254
<b>8.3</b>	<b>Empirische Psychologie: Analysen von Bewusstseinsinhalten</b>	<b>255</b>
8.3.1	Psychologie als Erfahrungswissenschaft	255
8.3.2	Phänomenologie	258
8.3.3	Verstehende Psychologie	259
<b>8.4</b>	<b>Experimentelle Psychologie: Funktionen des Bewusstseins</b>	<b>260</b>
8.4.1	Organische Physik	260
8.4.2	Naturwissenschaftliche Psychologie	263
8.4.3	Psychophysik	264
8.4.4	Experimentelle Psychologie	267
8.4.5	Anschauung und Denken	275
<b>8.5</b>	<b>Die Stellung der Psychologie am Ende des 19. Jahrhunderts</b>	<b>278</b>
8.5.1	Psychologismus	278
8.5.2	Institutionalisierung von Psychologie	279
8.5.3	Ausgründung und Konflikte	280

*Erst die Sprache – dann die Grammatik, die Rhetorik, die Linguistik ...;  
erst die Münzen, dann die Numismatik. Die Theorie hinkt hinter den Gegenständen her.  
Dabei ist es ein paar Jahrtausende lang geblieben.*

*Hans Magnus Enzensberger (2002, S. 75)*

<b>9</b>	<b>Moderne Psychologie auf der Suche nach Paradigmen</b>	
	<b>Behaviorismus, Tiefenpsychologie, Kognitivismus</b>	<b>285</b>
<b>9.1</b>	<b>Neue Wissenschaft für eine neue Zeit</b>	<b>286</b>
9.1.1	Die Moderne	286
9.1.2	Moderne Psychologie in traditionellen Bahnen	288
9.1.3	Erneuerung in Paradigmen	293

<b>9.2</b>	<b>Behaviorismus</b>	<b>295</b>
9.2.1	Zwei Ansätze im Behaviorismus	295
9.2.2	Hormische Psychologie	296
9.2.3	Konnektionismus, Konditionieren	298
9.2.4	Bekräftigung: Belohnung beim Lernen	302
9.2.5	Der Höhepunkt des Behaviorismus: Hulls Systemtheorie	305
<b>9.3</b>	<b>Tiefenpsychologie</b>	<b>309</b>
9.3.1	Romantik, Lebensphilosophie, Mystik, Kulturkritik	309
9.3.2	Klages: Seele und Geist	311
9.3.3	Jung: Analytische Psychologie	313
9.3.4	Freud: Psychoanalyse	316
9.3.5	Individualpsychologie, Sexpol, Neopsychoanalyse	325
<b>9.4</b>	<b>Kognitivismus</b>	<b>329</b>
9.4.1	Kognitionspsychologie, Kognitive Psychologie	329
9.4.2	Sozialpsychologie – Flaggschiff des Kognitivismus	332
9.4.3	Strukturalismus	335
9.4.4	Gestaltpsychologie	337
9.4.5	Feldtheorie, kognitive Lerntheorie	339
9.4.6	Modelle menschlicher Informationsverarbeitung, kybernetische Modelle	344

*Mein geliebtes 20. Jahrhundert, was wäre ich ohne dich?*

*Der Maler G. J. Dokoupil (nach Szczesny, 1989, S. 122)*

<b>10</b>	<b>Praktische Psychologie in der Moderne</b>	
	<b>Psychologie als Beruf</b>	<b>351</b>
<b>10.1</b>	<b>Psychologische Praxis in der modernen Gesellschaft</b>	<b>352</b>
10.1.1	Fortschritt, Zerstörung, Diktaturen, Aufbau und Entspannung	352
10.1.2	Der Weg der Psychologie in die Professionalisierung	353
10.1.3	Konzeptionen für eine Praktische Psychologie	356
10.1.4	Grundlagentheorie und Praxis: Zwei Psychologien oder eine?	358
10.1.5	Alleinstellung durch Verwissenschaftlichung	361
10.1.6	Modernität und Objektivität	362
<b>10.2</b>	<b>Diagnostische Methoden</b>	<b>365</b>
10.2.1	Charakterologische Diagnostik	365
10.2.2	Intelligenztests	366
10.2.3	Psychotechnische Prüfungen	368
10.2.4	Persönlichkeitstests	370

<b>10.3 Interventionen, Praxisfelder</b>	<b>374</b>
10.3.1 Formen der Intervention und die Spezialisierung in Psychologie	374
10.3.2 Pädagogische Psychologie	376
10.3.3 Arbeits-, Organisations- und Verkehrspsychologie	380
10.3.4 Rechtspsychologie	385
10.3.5 Werbepsychologie	392
10.3.6 Klinische Psychologie	397

*Übelkeit nach zu viel Psychologie. Wenn einer große Beine hat und an die Psychologie herangelassen wird, kann er in kurzer Zeit und in beliebigem Zickzack Strecken zurücklegen wie auf keinem anderen Feld. Da gehen einem die Augen über.*

*Franz Kafka (1953, S. 153)*

<b>11 Nach der Moderne</b>	
<b>Kontinuität und Diversität psychologischer Wissenschaft und Praxis</b>	<b>405</b>
<b>11.1 Theorie der Postmoderne</b>	<b>406</b>
11.1.1 Ende des Ost-West Konflikts, Sozialstaat, Liberalisierung, Globalisierung	406
11.1.2 Ablösung der Moderne, Postmoderne	406
11.1.3 Neuorientierung in der Wissenschaft: Konstruktionismus, dynamische Systeme	409
<b>11.2 Nach hundert Jahren Wachstum: Kontinuität und Diversität von Theorien und Methoden</b>	<b>410</b>
11.2.1 Systemtheorien, Miniaturmodelle und Eklektizismus	410
11.2.2 Zwei Kulturen: Subjektive Theorien und Methoden im Aufwind	412
11.2.3 Intuition und Emotion	415
11.2.4 Der neue Materialismus: Biologische Psychologie	417
<b>11.3 Nach hundert Jahren Wachstum: Praktische Psychologie in der Bewährung</b>	<b>421</b>
11.3.1 Alte und neue Aufgaben	421
11.3.2 Die Berufswelt ändert sich	424
11.3.3 Qualifikation und Qualitätssicherung	426
<b>11.4 Institutionalisation von Psychologie: Hundert Jahre weiter so?</b>	<b>427</b>
11.4.1 Einheit und Fraktionierung	427
11.4.2 Zurück zur Transdisziplinarität?	430
<b>11.5 Ausblicke</b>	<b>431</b>
11.5.1 Immerwährende Krise?	431
11.5.2 Stolz und Zuversicht	431
11.5.3 Von der langen Zukunft der Psychologie	432

*Geschichte existiert nur im Verhältnis zu den Fragen, die wir an sie richten.  
Der Materie nach wird Geschichte anhand von Tatsachen geschrieben;  
der Form nach anhand einer Problematik und von Begriffen.*

*Paul Veyne (1976/1988, S. 8.)*

Literatur	435
Bildnachweis	459
Namensverzeichnis	461
Sachwortverzeichnis	469

## **Literatur**

Brecht, B. (1939/1962). *Leben des Galilei. Stücke* (Band 3, S. 5-195). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Busse, St. (1996). *Psychologie im Realsozialismus*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.

Dilthey, W. (1894/1924). *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. Gesammelte Schriften* (Band 5, S. 139-240), hrsg. von G. Misch. Leipzig: Teubner.

Enzensberger, H. M. (2002). *Die Elixiere der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Kafka, F. (1953). *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß. Gesammelte Werke* (Band 9), hrsg. von M. Brod. Frankfurt a. M.: Fischer.

Nietzsche, F. (1888/1922). *Götzendämmerung. Werke* (Band 10). Leipzig: Kröner.

Schmidt-Biggemann, W. (1991). *Geschichte als absoluter Begriff*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Szczesny, S. (Hrsg.). (1989). *Maler über Malerei*. Köln: Dumont.

Veyne, P. (1976/1988). *Die Originalität des Unbekannten*, übers. von F. Weinert. Frankfurt a. M.: Fischer.

## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage (1999)

Die Psychologie ist die am wenigsten disziplinierte aller Disziplinen, Kinderstube und Tummelplatz für jede Extravaganz, ein babylonischer Turm für jede bekannte und unbekannte Sprache, eine Münzstätte für falsche und nachgemachte Münzen, ein Markt für jeden, der weithergeholte und unwahrscheinliche Theorien verhökert. In ihr verschmelzen .... unsinnige Behauptungen und Plattheiten mit erhellenden Intuitionen, naive Unbefangenheit und hochfliegende Phantasie mit ermüdender Dogmatik, scharfsichtige Logik mit bloßem Geschwätz.

So sarkastisch urteilt der britische Psychologieprofessor John Cohen (1957/1959, S. 5) über die moderne Psychologie. Damit hat er teilweise recht, teilweise unrecht. Die Psychologie ist, noch während sie zur Wissenschaft wird, ein Feld, auf dem sich eine große und bunte Schar ihrer Liebhaberinnen und Liebhaber tummelt: Gedächtnisforscher und Organisationsberater, Sporttrainer und Industriedesigner, Privatleute und Politiker, Eltern und Kinder, Sensationshungrige und Lebensmüde und viele andere. Jedem Menschen gehen Gedanken durch den Kopf, die man als psychologische bezeichnen kann, jeder Mensch führt Handlungen aus, denen man psychologische Hintergründe und Absichten zuschreiben mag. Entsprechend groß ist die Vielfalt psychologischer Themen: Farbensehen und Musikgenuß, Haß und Gewalt, Liebe und Partnerschaft, Sprachenlernen, Kinderspiel, Altersweisheit, Helfen und Übervorteilen, gute Laune durch Jogging – das ist nur eine kleine Auswahl aus dem Themenrepertoire der Psychologie.

Zu jedem psychologischen Problem gibt es unterschiedliche Erfahrungen, zu jeder Erfahrung unterschiedliche Deutungen. Die Menge an psychologischen Befunden und Theorien ist überwältigend. Sie findet in einer Vielzahl von Begriffen und Erklärungen ihren Ausdruck, die in dem unvorbereiteten Betrachter leicht den Eindruck der Sprachverwirrung und der Gedankenverwirrung erwecken. Verstärkt wird der Eindruck noch durch Auseinandersetzungen über die Richtigkeit von Sachverhalten, die Wahrheit von Auffassungen und die Nützlichkeit von Praktiken. Wenn

Meinungen unversöhnlich aufeinanderprallen, dann wird die Ideen- und Sprachvielfalt für viele zudem noch zu einem Ärgernis. Mitunter meint man, menschliche Schwächen als Ursachen für das verwirrende und ärgerliche Neben- und Gegeneinander von Beobachtungen und Einschätzungen ausmachen zu können: Blindheit und Uneinsichtigkeit, Eitelkeit und Unduldsamkeit, vielleicht gar Feindseligkeit und Rachsucht.

Gleichwohl darf man die Psychologie keineswegs als durchweg chaotisches und eigensüchtiges Unternehmen aburteilen. Im buntscheckigen Gemenge ungereimter und strittiger Erfahrungen und Meinungen treten durchaus vorbildliche Problembeschreibungen und -lösungen hervor. Im Widerstreit theoretischer und methodischer Richtungen erkennt man durchaus Ansätze, die sich im Forschungsprozeß bewährt haben und für die Zukunft weitere Fortschritte versprechen. Nicht die erdrückende Fülle von psychologischen Problemen, die häufig anzutreffende Hilflosigkeit gegenüber diesen Problemen und Zerstrittenheit über ihre Behandlung sollten Grundlage für die Beurteilung der gegenwärtigen Psychologie sein, sondern das Bemühen des Faches, in seiner wuchernden Vielfalt eine Ordnung zu ermitteln, die Verbindlichkeit seiner Erkenntnisse zu verbessern und die Leistungen seiner Praxis zu steigern. Die konstruktiven Bemühungen als des Faches Psychologie über weite Strecken stetigen, durchaus fruchtbaren, wenn auch oft unkoordiniert und konflikthaft verlaufenden Prozeß darzustellen, ist das Ziel dieses Lehrbuches.

Die folgenden Kapitel versuchen einerseits, jene Psychologie zu schildern, die sich ausdrücklich als wissenschaftliches Projekt herausgebildet hat und als solche in der als wissenschaftlich anerkannten Literatur festgeschrieben ist. Andererseits geht der folgende Text auf die nicht ausdrücklich als wissenschaftliches Unternehmen betriebene

### Literatur

Cohen, J. (1957/1959). *Psychologie - psychologisch betrachtet*, übers. von I. Werner. Freiburg: Alber.



allgegenwärtige Psychologie ein, wie sie das Leben bestimmt und in mancherlei kulturellen Medien festgehalten wird. Eine Grundthese dieser Darstellung ist, daß psychologische Allgemeinbildung der wissenschaftlich organisierten als Vorläufer und Nährboden gedient hat und wohl weiterhin dient. Dabei ist sowohl die allgegenwärtige als auch die wissenschaftlich organisierte Psychologie eingebettet in ein umfassenderes Forschungs-, Bildungs- und Beschäftigungssystem; andere Berufe und Disziplinen sind daran beteiligt. Es werden also auch soziale Organisationen zu behandeln sein, in deren Rahmen sich Psychologie entwickelt hat.

Aus solchen Überlegungen ergeben sich die folgenden zentralen Themen:

- ▶ thematische Schwerpunkte in der Psychologie,
- ▶ theoretische und methodische Richtungen in der Psychologie,
- ▶ Praxis der Psychologie, Psychologie als Beruf,
- ▶ wissenschaftlich und außerwissenschaftlich betriebene Psychologie,
- ▶ Psychologie und andere Disziplinen bzw. Berufe,
- ▶ Psychologie und ihr politisches, wirtschaftliches, religiöses u. ä. Umfeld.

Erörtert werden sollen also der Bestand und die Gliederung der Psychologie sowie ihre gesellschaftliche Stellung. Eine solche planmäßig ordnende Darstellung wird als Systematik bezeichnet.

Für die gegenwärtige Ordnung der Psychologie weiß ich keine schlüssigere Erklärung als die historische. Nur wenn man die Entwicklung der Psychologie nachvollzieht, wird man ihren gegenwärtigen Stand begreifen. Zudem weist die historische Darstellung Hintergründe von aktuellen Ungereimtheiten und Konflikten auf und ermöglicht so erst die kritische Diskussion des Faches.

Soviel fürs erste zur Erläuterung des Titels Geschichte und Systematik der Psychologie. Ein Buch, das durch historische Analyse zur Beschreibung der Psychologie als Wissens- und Praxissystem gelangt, wollte ich schon lange lesen, habe es aber, so wie ich es lesen wollte, nirgends gefunden. Ich habe also selbst an Psychologischem und Historischem gesammelt, was mir einschlägig erschien, und habe versucht, darin Gleichbleibendes, Wandlungen und Brüche zu ermitteln. So ist dann schließlich das Buch, das ich mir lange gewünscht habe, zustande gekommen.

## Vorwort zur dritten Auflage

Psychologische Ausbildung, Forschung und Praxis haben sich seit den 1990er Jahren, als die erste Auflage dieses Lehrbuchs entstand, erheblich gewandelt. Mit dem Bild der Gegenwart ist auch der Blick auf die Vergangenheit ein anderer geworden. Während ich in der zweiten Auflage nur stellenweise Korrekturen und Verbesserungen vorgenommen habe, habe ich nun die dritte Auflage gründlich umgearbeitet.

Mit Dankbarkeit denke ich weiterhin an alle zurück, die mir bei den früheren Auflagen tatkräftig zur Seite gestanden sind. Das waren insbesondere Sigrid Augustin-Greif und Gesine Grossmann. Auch diesmal habe ich mich über Unterstützung gefreut und danke für Ratschläge und Auskünfte sowie für die Überlassung neuer Bilder insbesondere Thomas Binder (Graz), Norbert Fischer (Eichstätt), Hauke Heekeren (Berlin), Thomas Kussmann (Bergisch-Gladbach), Fredi Lang (Berlin), Gerd Lür (Göttingen), Helmut Lück (Hagen), Cristina Schönflug-Román und Tobias Schönflug (Berlin), Armin Stock (Würzburg) und Christof Wingertzahn (Berlin).

Im Verlag Beltz (Weinheim), in dessen Psychologie-Programm dieses Lehrbuch erscheint, haben Gerhard Tinger und Heike Berger die beiden ersten Auflagen betreut. Ihr Lektorat und damit die Betreuung der vorliegenden Neuauflage hat Svenja Wahl übernommen. Ich habe Svenja Wahl für viele kluge Hinweise und unermüdliche praktische Unterstützung zu danken. Mein Dank gilt zugleich Sonja Frank und Antje Raden aus der Herstellung bzw. dem Lektorat Psychologie für ihre vielfache Hilfe bei der Fertigstellung der Druckvorlage.

*Wolfgang Schönflug*

Berlin, August 2012



Wolfgang Schönflug

## Über den Autor

Wolfgang Schönflug, geboren 1936, ist Professor für Psychologie an der Freien Universität Berlin. Er hat in Heidelberg das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium besucht und danach in Heidelberg und Frankfurt a. M., an der Freien Universität Berlin sowie an der University of Kansas in Lawrence, USA, zunächst Germanistik und dann Psychologie studiert. An der University of Kansas hat er 1958 den Magistergrad erworben, an der Universität Frankfurt nach der Diplomausbildung in Psychologie 1962 den Doktorgrad. Als wissenschaftlicher Assistent war er an der Universität Frankfurt bei Prof. Edwin Rausch, an der Ruhr-Universität Bochum bei Prof. Heinz Heckhausen tätig; er habilitierte sich für das Fach Psychologie 1967 in Bochum.

Wolfgang Schönflug hat das Fach »Allgemeine Psychologie« unterrichtet und außer psychologiehistorischen Studien experimentalpsychologische Forschungen mit den Schwerpunkten »Stressforschung« und »Gedächtnisforschung« betrieben. Ein weiteres von ihm verfasstes Lehrbuch im Verlag Beltz ist: »Einführung in die Psychologie«.

## Bücher zur Ergänzung und zum Vergleich

- Benjafield, J. G. (2010). *A history of psychology*. Cary, NC: Oxford University Press.
- Benjamin, L. T. (Ed.). (1988). *A history of psychology. Original sources and contemporary research*. New York: McGraw-Hill.
- Boring, E. G. (1950). *A history of experimental psychology*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- Brennan, J. F. (1982). *History and systems of psychology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Brysbaert, M. & Rastle, K. (2012). *Historical and conceptual issues in psychology*. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.
- Dessoir, M. (1902). *Geschichte der neueren deutschen Psychologie*. Berlin: Duncker.
- Dorsch, F. (1963). *Geschichte und Probleme der Angewandten Psychologie*. Bern: Huber.
- Eckardt, G. (2010). *Kernprobleme in der Geschichte der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Galliker, M., Klein, M. & Rykart, S. (2007). *Meilensteine der Psychologie: Die Geschichte der Psychologie nach Personen, Werk und Wirkung*. Stuttgart: Kröner.
- Hehlmann, W. (1967). *Geschichte der Psychologie*. Stuttgart: Kröner.
- Hilgard, E. R. (1987). *Psychology in America. A historical survey*. San Diego: Harcourt Brace Jovanovich.
- Hothersall, D. (2003). *History of psychology*. New York: McGraw-Hill.
- Hunt, M. M. (2007). *The story of psychology*. New York: Anchor.
- Lück, H. E. (2011). *Geschichte der Psychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lück, H. E. & Miller, R. (Hrsg.). (2006). *Illustrierte Geschichte der Psychologie*. München: Quintessenz.
- Lück, H. E., Miller, R. & Rehtien, W. (1984). *Geschichte der Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Pongratz, L. J. (1984). *Problemggeschichte der Psychologie*. München: Francke.
- Sprung, L. & Sprung, H. (2010). *Eine kurze Geschichte der Psychologie und ihrer Methoden*. München: Profil.

# 1 Anfänge der Wissenschaft – Ursprünge der Psychologie

## Philosophie in der griechischen Antike

Im 21. Jahrhundert ist Psychologie eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin und ein anerkannter Beruf. Doch der Weg zur Eigenständigkeit war lang. Erst im 20. Jahrhundert ist Psychologie zu einem Beruf für Spezialisten geworden – darüber mehr im Kapitel 10. Der Begriff der Psychologie als Bezeichnung für ein eigenes Lehrgebiet ist erst im 16. Jahrhundert aufgekommen – darüber mehr im Kapitel 3. Doch der Begriff der Seele ist alt. Geht man auf der Zeitachse dreitausend Jahre zurück – bis in das erste Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung, so findet man Kulturen, die eine Seelenkunde pflegten und im Zusammenhang mit ihrer Seelenkunde Ratschläge für die Beurteilung von Menschen und Regeln zum Umgang mit ihnen entwickelten. Von Lehren über die Natur des Menschen, über das Leben und über das Glück, welche aus der europäischen Antike überliefert sind, handeln die beiden ersten Kapitel dieses Lehrbuchs.

Das vorliegende Kapitel führt in eine Lehrtradition – Philosophie genannt – ein, wie sie im antiken Griechenland während des Jahrtausends vor Beginn unserer Zeitrechnung entstanden ist. Die antike Philosophie enthält zahlreiche Lehren zur Erkenntnistheorie (Logik), zur Götterkunde (Theologie), zur Naturkunde (Physik) und zur Menschenkunde (Anthropologie). Sie entwirft

- ▶ Mythen – Erzählungen über Götter und Helden, über die Herkunft von Völkern sowie überhaupt über die Entstehung der Welt,
- ▶ Lehren über die Beschaffenheit der Welt (Theoretische Philosophie),
- ▶ Lehren über nützliches Handeln (Praktische Philosophie).

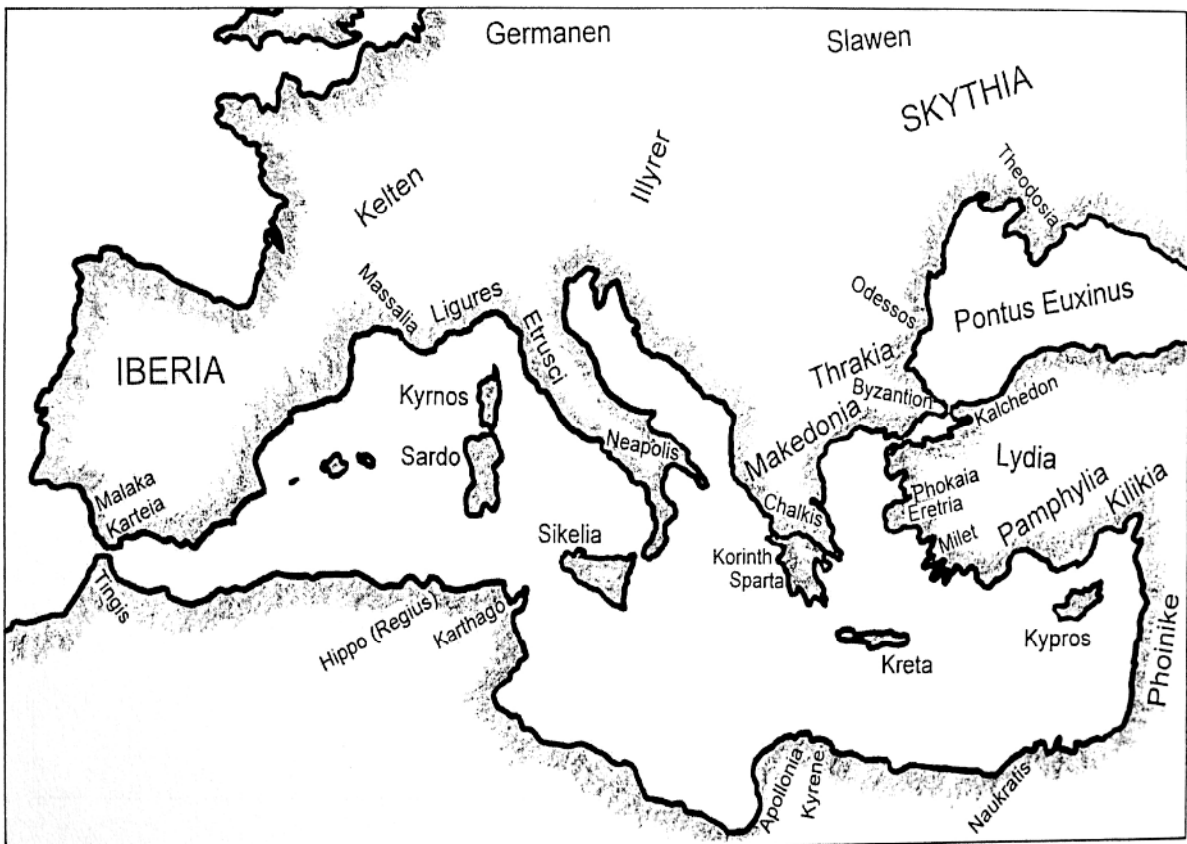
## 1.1 Einstieg in die Wissenschaft: Überwinden der Erfahrung vom Hier und Jetzt

### 1.1.1 Die ionische Kultur und ihre Mythen

Suchen wir nach Anfängen von Wissenschaftlichkeit im Allgemeinen und von psychologischem Denken im Besonderen, dann führen uns die überlieferten Dokumente zum östlichen Mittelmeer. Dort entfaltete sich in den Jahren 1000-700 vor Christus die Kultur der Ionier. Öffentliche Einrichtungen für wissenschaftliche Forschung und ein öffentliches Bildungswesen hat diese Kultur höchstwahrscheinlich nicht besessen. Gleichwohl war sie weit entwickelt. Sie hat städtische

Siedlungen hervorgebracht, in denen sich Gewerbe, Handel, Verwaltung und Bauwesen ansiedelten. Neben Handwerkern, die sich vor allem auf Holz-, Leder- und Metallverarbeitung sowie auf die Töpferei spezialisierten, gab es freie Künstler; zu den freien Künstlern gehörten Ärzte, Sänger und Boten.

Die Ionier verstanden viel von Seefahrt und Kriegsführung. Sie unterwarfen Nachbarvölker und unterhielten Kolonien von Sizilien bis zum Bosphorus. Innerhalb und zwischen Städten blühte der Handel. Kurz: Die ionische Kultur war, was Gesellschaftsordnung, Technik und Wirtschaft angeht, auf einem hohen Stand (Burford, 1985; Hasebroek, 1931).



**Abbildung 1.1** Das Mittelmeer und die Ausbreitung der ionischen Kultur bis zum 6. Jahrhundert vor Christus (nach Putzger, 1993, S. 7). Von ihrem Stammland in Makedonien

und Lydien erreichten die ionischen Griechen mit ihren Schiffen das südliche Europa und das südwestliche Asien

Macht und Erfolg sowie die Erfahrung der sozialen und geographischen Welt konnten allerdings nicht alle Menschen befriedigen. Manche machten sich Gedanken, die über die augenscheinliche Wirklichkeit hinausgingen. Sie warfen vor allem die Fragen auf, was vor der gegenwärtigen Welt gewesen sei und ob eine Welt jenseits der gegenwärtigen existiere.

Antworten auf Fragen nach einer Zeit vor dem Jetzt und einem Ort jenseits des Hier gaben Mythen (griech. *mythos*, Erzählung). Themen der Mythologie waren Götter und Helden, die Natur mit ihren Tieren und Pflanzen, mit Bergen und Meeren, mit Sonne und Sternen sowie ihren Kräften wie dem Sturm. Im Mittelpunkt der Mythen steht das Problem des Ursprungs. So gibt der griechische Autor Athenagoras die folgende Lehre wieder (nach Capelle, 1953, S. 38f.):

... war nämlich das Wasser der Ugrund aller Dinge. Aus dem Wasser ... lagerte sich der Schlamm ab, und aus beiden entstand ein Drache, dem der Kopf eines Löwen angewachsen war .... Er hieß Herakles .... Herakles zeugte ein übergewaltiges Ei, das ... unter dem gewaltigen Druck des Erzeugers ... in zwei Teile zerbarst. Der obere Teil ... wurde Uranos, der untere Ge. ... Uranos aber vermählte sich mit Ge und erzeugte als weibliche Gottheiten Klotho, Lachesis und Atropos, als männliche Götter ... Kottos, Gyges, Briareos.

Die Mythen enthalten Vorstellungen über das Entstehen der Götter (Theogenese), des Weltalls (Kosmogenez) und des Menschen (Anthropogenese). Darüber hinaus behandeln sie die Beschaffenheit von Göttern, Natur und Menschen und bildeten damit frühe Formen der

- ▶ Theologie – der Lehre von den Göttern, der
- ▶ Physik – der Naturkunde sowie der
- ▶ Anthropologie – der Menschenkunde.

Der Inhalt der Mythen hebt sich ab von dem Wissen über die eigene Lebenswirklichkeit, den Kenntnissen über Land, Staat und Familie, über Ackerbau, Handwerk und freie Kunst, über Krieg, Seefahrt und Handel. Mythen sind – oft kunstvoll geformte – sprachliche Erfindungen; es sind Dichtungen. Sind Mythen auch wahr? Es gibt jedenfalls zahlreiche Menschen, die an ihre Wahrheit glauben. Der Glaube an die Wahrheit von Mythen

stützt sich auf Tradition und Autorität. Nicht selten gelten Mythen als Offenbarungen von Göttern oder göttlich legitimierten Personen; dann treten sie als Teile von Religionen auf.

Die Verbindung von außergewöhnlichen Berichten, Dichtung und Religion trat deutlich zutage in der orphischen Bewegung, die sich im 6. Jahrhundert vor Christus in Griechenland ausbreitete. Ihre Anhänger wurden Orphiker genannt, weil sie sich auf den legendären Sänger Orpheus beriefen. Orpheus galt als Sohn des Gottes Apoll, eines Sohnes von Gottvater Zeus. Seinem Gesang schrieb man Macht über Menschen, Tiere und göttliche Wesen zu. (Noch heute weit hin bekannt ist die Legende, nach der Orpheus seine verstorbene Frau Eurydike aus der Totenwelt zurückholt.)

Orpheus diente seinen Anhängern als Kultfigur, welche die Verbindung von außergewöhnlichem Wissen, Dichtkunst und Religion verkörperte. Er war ein Lehrer, der mythische Wahrheiten offenbarte; z. B. führte Athenagoras die oben zitierte Lehrmeinung über das Entstehen der Götter auf Orpheus zurück. Er soll ein Meister des kunstvollen Vortrags gewesen sein. Schließlich wurde Orpheus als Halbgott verehrt; man feierte ihn im Dionysos-Kult, dessen Höhepunkt ein ekstatisches Fruchtbarkeitsfest bildete.

## Literatur

- Burford, A. (1985). *Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom*. Mainz: von Zabern.
- Capelle, W. (Hrsg.). (1953). *Die Vorsokratiker*. Stuttgart: Kröner.
- Hasebroek, J. (1931). *Griechische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte bis zur Perserzeit*. Tübingen: Mohr.
- Putzger, F. W. (1993). *Historischer Weltatlas*, hrsg. von W. Leisering. Berlin: Cornelsen.

### 1.1.2 Körper und Seele

Die Orphiker waren es auch, die eine Lehre von der Seele (griech. *psyche*) entwarfen. Jedes Lebewesen bestehe aus zwei grundlegend verschiedenen Teilen: Körper und Seele. So auch der

Mensch. Sein Körper sei Stoff, seine Seele unstofflich. Die Seele erfülle den Körper mit Leben. Trenne sich die Seele vom Körper, erleide der Körper den Tod. Auf der Grundannahme einer solchen Zweiteilung bildete sich die Vorstellung eines eigenständigen körperlosen Seelenwesens. Darauf bauten weitere Annahmen über das Schicksal der Seele auf (Rohde, 1898/ 1980):

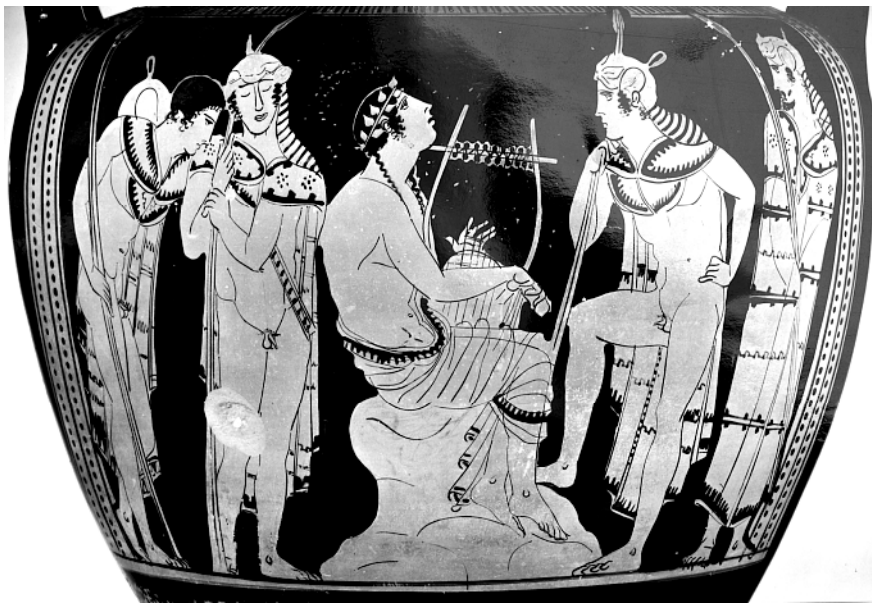
- ▶ Einem Körper gehört jeweils eine und nur eine Seele an.
- ▶ Die Seele besteht nach dem Tod des Körpers weiter (Unsterblichkeit der Seele).
- ▶ Eine Seele kann ihren Wohnsitz nacheinander in verschiedenen Körpern nehmen (Seelenwanderung).
- ▶ Seelen könnten auch ohne Körper leben. Als körperlose Wesen würden Seelen an bestimmten Orten miteinander in Verbindung treten (z. B. auf Inseln der Seligen).

Die Behauptung der Orphiker, die Seele sei eigenständig, sie sei grundsätzlich anders als der Körper und könne auch ohne den Körper leben, fußt auf der Einschätzung, die Seele sei das Hochwertige

am Menschen, der Körper jedoch minderwertig. Sofern das Hochwertige an das Minderwertige gebunden ist, entsteht ein Konflikt: Der Körper wird der Seele zur Last. Die Orphiker drückten dies im Bild des Körpers als Gefängnis der Seele aus. Platon hat die orphische Lehre in seinem Dialog *Kratylos* überliefert (nach Capelle, 1953, S. 40):

Es behaupten ja gewisse Leute, der Leib sei das Grab der Seele, weil sie meinen, sie sei in dem jetzigen Dasein begraben .... Vor allem ... scheinen mir die Jünger des Orpheus diesen Namen gegeben zu haben, in der Meinung, daß die Seele Buße zahlt für das, wofür sie eben büßt, daß sie aber diese Umhüllung hat als Sinnbild des Gefängnisses, damit sie in Gewahrsam gehalten wird. Es sei dies also – gerade wie sein Name besagt – so lange ein Gewahrsam der Seele, bis sie ihre Schuld abgebußt habe ...

Man erkennt an dem Zitat aus *Kratylos*: Makellos ist die Seele im Denken der Orphiker nicht immer. Sie kann in den Zustand der Schuld geraten und muss sich von Schuld durch Sühne befreien. Während der Seele freilich der Weg zur Reinheit stets offen bleibt, verharrt der Körper in hoffnungsloser Unvollkommenheit.



**Abbildung 1.2** Orpheus unter den Thrakern (Malerei auf einem attischer Kolonettenkrater, ca. 450 v. Chr.). Die Thraker hatten den Ruf eines rauhen und kriegerischen

Volkes. Vor Orpheus lassen sie jedoch ihre Waffen sinken und lauschen entrückt seinem Gesang sowie dem Klang seiner Leier

## Seele – Begriff und Vorstellung

Der Begriff der Seele rührt wohl von dem Vergleich der Toten und der Lebenden her. Tote sehen aus wie Lebende, aber es fehlt ihnen die Bewegung und Empfindung. Sollten Bewegung und Empfindung im Augenblick des Todes ohne Rest verloren gehen? Kommen dabei auch Gedanken und Gedächtnis abhanden? Möglich ist auch eine andere Deutung: Bewegung und Empfindung, Gedanken und Gedächtnis sind nicht verloren gegangen; sie haben sich nur vom Körper getrennt. Nun führen sie ein körperloses Dasein – als Seele.

Obwohl die Seele ihrem Begriff nach körperlos ist und damit für das Auge unsichtbar sein sollte, haben sich Menschen die Seelen Verstorbener anschaulich vorgestellt – etwa als einen neben einem Leichnam sitzenden Vogel, wie er auf Totenbildern aus Ägypten dargestellt ist (Abbildung 1.3).



**Abbildung 1.3** Ein Totenvogel (Ba) neben einem Leichnam (Malerei auf einem ägyptischen Sarkophag, 550 v. Chr.)

## 1.1.3 Das Phänomen der Bewusstseins-erweiterung

Die Orphiker waren eine intellektuelle Gemeinde, die charakteristische Züge des späteren abendländischen Denkens vorweggenommen hat. In der orphischen Lehre treten Motive hervor, welche spätere wissenschaftliche Traditionen geprägt haben:

- ▶ Die kritische Einstellung gegenüber der Lebenswelt und ihren Anforderungen,
  - ▶ das Bedürfnis nach Transzendenz, d. h. nach Überschreiten der aktuellen Erfahrung der Lebenswelt,
  - ▶ der Drang nach Erweiterung des Bewusstseins.
- Die Orphiker haben nicht nur eine gedankliche Trennung von Körper und Seele vorgenommen. Sie haben – weitaus umfassender – ein doppeltes Weltbild entworfen. Zum einen erfuhren sie ihre Lebenswelt als körperlich und in stetem Wandel begriffen; sie bewerteten sie als unvollkommen und beschwerlich. Im Gegensatz zu ihrer Lebenswelt erdachten sie eine andere, eine vollkommene und beglückende Welt; diese andere Welt sollte unkörperlich und beständig sein – eine geistige und ewige Welt. Damit war ein Dualismus von Jenseits und Diesseits, Geist und Körper, Ewigkeit und Zeitlichkeit, eingeführt, mit dem auch Wertvorstellungen verknüpft waren. Im Jenseits war Vollkommenheit, Güte und Glück zu erwarten, während im Diesseits Unvollkommenheit, Schlechtigkeit und Unglück zu beklagen waren.

Das Begriffspaar Körper-Seele war eingebettet in das dualistische Denken. Der Körper gehört demnach dem Diesseits an, die Seele hat Teil am Jenseits. Hier stößt der Dualismus auf ein Dilemma: Die Seele strebt nach der Vollkommenheit und dem Glück, welche das Jenseits bietet; doch so lange die Seele an den Körper gebunden ist, hält sie dieser im Diesseits zurück. Das Leben ist dann bestimmt durch den Kampf der Seele gegen den Körper.

Geistige Beschäftigung schafft aus dualistischer Sicht eine Abkehr vom Diesseits und eine Teilhabe an den Wahrheiten und Schönheiten des Jenseits. Diese Teilhabe vermittelte der Seele



selbst Vollkommenheit und schenke ihr Glück. Deshalb sei Erkenntnis selbstgenügsam. Sie brauche sich nicht durch ihren Nutzen für das Leben zu rechtfertigen. Sie lohne sich selbst durch eine eigene Art oft überschwänglicher Freude und Zufriedenheit, von der auch als »Wonne der Erkenntnis« geschwärmt wird. Nüchterner kann man das Phänomen als Bewusstseinsweiterung bezeichnen.

Eine weitere Annahme: Alle Wahrheit und Schönheit ist bereits von Anfang in der jenseitigen Welt vorgegeben. Der Mensch kann sie weder erzeugen noch verändern. Er kann sie sich aber durch eingehende Betrachtung aneignen. Betrachtung – das ist die wörtliche Bedeutung des Wortes Theorie (griech. *theoria*). Theorie in diesem Sinne ist also als Mittel zur Bewusstseinsweiterung zu verstehen.

Bewusstseinsweiterung und das damit einhergehende Glücksgefühl dürften die Motive der Orphiker gewesen sein. Nach dem Vorbild des Orpheus, den sie – wie oben erwähnt – als Weisen, Dichter und Sänger göttlicher Herkunft verehrten, widmeten sie sich der Theoriebildung ebenso wie der künstlerischen Gestaltung und religiösen Bräuchen. Die höchste Steigerung ihres Bemühens um Bewusstseinsweiterung erreichten sie wohl im Rausch des Dionysos-Kults. Den Zustand, der sich da einstellte, nannten sie das Aus-sich-heraustreten, Ekstase (griech. *ekstasis*). In der Ekstase – meinten sie – löse sich die Seele zeitweilig von dem verhassten Körper und gebe sich in die andere, die bessere Welt. Dort erhalte die Seele Zugang zur Wahrheit, welche auf der irdischen Welt nicht zu finden sei. Übrigens wurde auch der Schlaf als ein Zustand gedeutet, in welchem die Seele dem Körper entflieht, um sich in das Jenseits zu begeben. Insofern wurden Träume für Erlebnisse der jenseitigen Welt gehalten, die der wachen Erkenntnis verborgene Wahrheiten offenbarten.

Die moderne Wissenschaft bildet einen eigenen Kulturbereich. Doch dürfte Wissenschaft aus einer Verbindung mit Kunst und Religion her-

## Gedanken – fern von Übeln

Dass der Mensch in seinem irdischen Leben Unglück erfährt, dass seine Sinne ihm die Erfahrung von Unglück vermitteln und dass Ausweichen in eine Welt der Gedanken Glück verschafft, bekundet der Athener Politiker und Schriftsteller Sophokles (etwa 496-406 v. Chr.) in seiner Tragödie *Ödipus der Tyrann* (Übersetzung von Friedrich Hölderlin, o. J./1914, S. 283):

... wäre für den Quell, der in den Ohren tönt,  
ein Schloß, ...

Ich schlösse meinen mühsel'gen Leib,  
Daß blind ich wär und taub. Denn süß ist es,  
Wo der Gedanke wohnt entfernt von Übeln.

vorgegangen sein. Die Ablösung der Wissenschaft (in ihrem modernen Verständnis) von Kunst und Religion ist zwar auf dem Weg ins 20. Jahrhundert fortgeschritten. Doch hat sie sich bis heute vollständig vollzogen? Zumindest bei einigen Wissenschaften ist bis in die Moderne weiterhin mit künstlerischen und religiösen Anteilen zu rechnen. Weiterhin: Ist das Verlangen nach Bewusstseinsweiterung immer noch ein wichtiges Motiv für Wissenschaftler? Und kennen auch Wissenschaftler heute die Missachtung des Hier und Jetzt? Der vorliegende Abschnitt über die Orphiker und ihre Seelenlehre hätte diese Geschichtsdarstellung nicht eröffnet, wenn nicht die Absicht bestünde, das Verlangen nach Bewusstseinsweiterung als andauerndes Motiv wissenschaftlichen Denkens und wissenschaftlichen Fortschritts zu deuten.

## Literatur

Davreux, J. (1942). *La légende de la prophétesse Cassandre*. Paris: Droz.

Hölderlin, F. (o. J./1914). *Sämtliche Werke und Briefe*, hrsg. von F. Zinkernagel (Band 2). Leipzig: Insel.

Rohde, E. (1898/1980). *Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen* (zwei Bände in einem Band).

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

## Ekstase und Erkenntnis

Nach antiker Auffassung stellen sich im Zustand der Ekstase außergewöhnliche Kenntnisse ein. Denn die entrückte Seele erhalte Zugang zu göttlicher Weisheit. So glaubte man, Menschen in Ekstase könnten in die Zukunft schauen.

Den Zusammenhang von Ekstase und Weissagung verkörpert in der griechischen Sage die trojanische Königstochter Cassandra. Der Gott Apoll, Sohn des Zeus und Vater des oben bereits genannten Orpheus, soll ihr die Gabe verliehen haben, zukünftige Ereignisse vorherzusagen. Dadurch habe sie den Untergang Trojas vorauszusagen vermocht. Da Cassandra allerdings die Liebe des Gottes nicht erwiderte, wurde sie bestraft. Als sie den Untergang Trojas voraussagte und vor dem hölzernen Pferd warnte, in dem die listigen Griechen in die Stadt eindringen wollten, sollen ihre Mitbürger ihr keinen Glauben geschenkt haben.



Abbildung 1.4 Cassandra am Königshof von Troja (Metallschale, Davreux, 1942, S. 212)

## 1.2 Zweiter Einstieg in die Wissenschaft: Eindringen in die Geheimnisse der Natur

### 1.2.1 Lehren von den Elementen, von Himmel und Erde

Die Überlieferung verweist auch auf Naturforscher im antiken Griechenland. Diese wollten die Beschaffenheit und Wirkweise der unbelebten Materie sowie der lebenden Organismen aufklären. Wie die Orphiker strebten sie nach Vermehrung des Wissens, im Gegensatz zu den Orphikern wollten sie mehr Wissen über das Hier und Jetzt. Eine beispielhafte Gestalt unter ihnen war Empedokles aus Akragas, einer Stadt in Sizilien. Er wurde um das Jahr 495 vor Christus geboren und soll sechzig Jahre alt geworden sein.

Empedokles gilt als Urheber der Lehre von den vier Elementen Erde, Feuer, Luft und Wasser. Elemente werden als die Grundstoffe aufgefasst, aus denen Unbelebtes und Belebtes gemischt ist. Bei Aetius liest man: »Empedokles be-

hauptete, daß es vor den vier Elementen kleinste Splitter gäbe, gleichsam als Urelemente vor den Elementen aus den gleichen Teilen ... gleichsam die Elemente der Elemente« (nach Capelle, 1953, S. 191f.)

Elemente mischten sich auch in der organischen Natur. Dazu Empedokles selbst in den ihm zugeschriebenen Fragmenten: »... bei den Schalen der schwergewapanzerten Meeresbewohner, vor allem der Meerschnecken und der steinschaligen Schildkröten. Da kannst du den Erdstoff zuoberst auf der Haut lagern sehen« (nach Capelle, 1953, S. 194). Elementenlehren suchten zu den kleinsten Bestandteilen der Natur vorzudringen. Die Überlegung war: Man kann belebte und unbelebte Materie schneiden, brechen oder sonst wie teilen. Die Teilung muss jedoch an eine Grenze stoßen. Dann hat man das Unteilbare erreicht, das Atom (griech. *atomos*, unteilbar). Waren Atome und Elemente die kleinsten damals denkbaren Einheiten der Natur, so stellten Erde und Himmel die größten denkbaren Naturgebilde

dar. Erde und Himmel, darin die Gestirne, waren ebenfalls bevorzugte Gegenstände der antiken Naturforschung.

Einer der frühen Naturwissenschaftler war Anaximander. Von ihm sind folgende Lehren über Mond, Sonne und Erde überliefert (nach Capelle, 1953, S. 78ff.):

Der Mond sei ... gleich einem Wagenrad, das den Felgenkranz hohl und von Feuer erfüllt habe, gerade wie der der Sonne. Er habe eine schiefe Lage wie jene und ein einziges Luftloch wie die Röhre eines Blasebalges .... Die Mondfinsternis erfolge dadurch, daß die Mündung des Feuerluftloches verstopft wird. Die Erde habe die Gestalt eines Zylinders, dessen Höhe ein Drittel seiner Breite sei ... . Auf der einen ihrer beiden Grundflächen gehen wir.

Die Aussagen über das Kleinste und das Größte in der Natur haben mit den Jenseitslehren gemeinsam, dass sie die unmittelbare sinnliche Erfahrung übersteigen. Es gibt noch eine andere Gemeinsamkeit: Naturlehren sind wie Jenseitslehren zur Zeit ihrer Entstehung kaum von praktischem Nutzen. Waren es also ebenfalls Theorienansätze, die um der Bewusstseinsweiterung und der damit verbundenen Erkenntnisfreuden willen gepflegt wurden?

Das Erkunden von Geheimnissen des Irdischen mag also der Spekulation über das Überirdische durchaus verwandt sein. Die frühen Naturtheorien sind in ihrem Einfallsreichtum, aber auch in ihrer Abwendung von der Alltagswelt den Mythen eng verwandt. Und ihre Erfinder und Verfechter, als welche die frühen Naturforscher in Erscheinung traten, entsprachen wohl kaum dem Bild des kühlen Beobachters und Analytikers, als den man in der Moderne den Naturwissenschaftler gerne sieht. Den Empedokles jedenfalls schildern erhaltene Berichte als Wanderlehrer mit mystischer Ausstrahlung; er soll das Volk begeistert und eine Schar von Anhängern um sich gesammelt haben. Seinen Bewunderern und sich selbst dürfte er als Magier erschienen sein, der übersinnliche Kräfte beschwört, indem er in die Geheimnisse der Natur eindringt.

## 1.2.2 Gedanken über den Menschen als Naturwesen

Die Naturlehre, insbesondere die Elementenlehre, hatte erhebliche Auswirkungen auf die Menschenkunde, die Anthropologie. Auch den Menschen deutete Empedokles als ein aus Elementen gemischtes Naturwesen. Auf dieser Grundannahme baute er eine Reihe von Aussagen über die Funktionen des Menschen auf. Bei Theophrast ist über die Lehre des Empedokles von Unterschieden zwischen Menschen zu lesen (nach Capelle, 1953, S. 237):

Diejenigen, bei denen die Elemente zu gleichen Teilen und in ähnlicher Form gemischt und nicht zu weit voneinander gelagert, auch weder zu klein noch zu groß seien, das seien die klügsten Menschen, und sie hätten die schärfsten Sinne. ... Die aber, bei denen die Elemente dicht und in kleine Splitter zertrümmert angeordnet wären, solche Menschen griffen eine Sache hitzig an und unternahmen vielerlei, aber sie brächten nur wenig fertig, ... Diejenigen aber, die in einem einzelnen Teil ihres Körpers eine mittlere Mischung hätten, die seien gerade in diesem Bereich begabt. Daher seien die einen gute Redner, die anderen gute Künstler, weil die einen in ihren Händen, die anderen in ihrer Zunge die rechte Mischung hätten.

Weiterhin überlieferte Theophrast (nach Capelle, 1953, S. 230) eine Lehre vom menschlichen Sehen, wie sie Empedokles vertreten habe:

Er behauptet, daß das Innere des Auges Feuer sei, daß dagegen die das Innere umgebenden Stoffe Wasser, Erde und Luft wären; und durch diese Stoffe dringe das Feuer infolge seiner feinen Substanz hindurch, wie das Licht in den Laternen. Es seien aber die Poren des Feuers und Wassers umschichtig gelagert, und wir sähen vermittels der Poren des Feuers die weißen, vermittels derer des Wassers die schwarzen Gegenstände. Denn es paßten die einen in diese, die anderen in jene hinein.

Über das Denken habe Empedokles – laut einem Autor, der als Pseudoplutarch bezeichnet wird – gelehrt: »Das Denkvermögen habe seinen Sitz weder im Kopfe noch in der Brust, sondern im Blut« (nach Capelle, 1953, S. 233f.). Ebenso – laut Theophrast: »Daher denken wir auch vor allem mit dem Blut. Denn in diesem seien am meisten die Elemente gemischt.« Wahrnehmen und Den-

ken werden damit als Naturvorgänge erklärt. Sie vollziehen sich durch Verlagerung von Stoffen aus der Umwelt in den Körper und durch deren Verarbeitung in den Körperorganen.

### 1.2.3 Naturlehre – Physik

Zu den Gegenständen der antiken Naturlehre zählen nicht nur Himmel und unbelebte Erde sowie der Mensch, sondern auch Tiere und Pflanzen. Große Beachtung haben die Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Tieren gefunden. Diese Ähnlichkeiten legen den Schluss nahe: Mensch und Tier sind von gemeinsamer Abkunft. So ist einer Schrift von Plutarch die folgende Lehre zu entnehmen (nach Capelle, 1953, S. 88):

Ursprünglich seien die Menschen im Leibe von Fischen zur Entwicklung gekommen und ernährt worden, ... und erst, nachdem sie die Fähigkeit erlangt hätten, sich selber zu helfen, seien sie aus den Fischen herausgeschlüpft und ans Land gegangen.

Sogar Götter wurden innerhalb der Naturlehre behandelt. Erscheinen doch einige von ihnen als naturnahe Wesen – wie etwa der Meeresherr Poseidon oder der Windgott Äolus. Sie wurden in den Mythen ähnlich den Menschen als menschliche Gestalten mit menschlichen Gefühlen, Gedanken und Verhaltensweisen vorgestellt – wie der anhaltend in wechselnde Liebesbeziehungen verwickelte Jupiter und die sittenstrenge Hera.

Es war also eine große Vielfalt verschiedenartiger Gegenstände, mit der sich die Naturlehre in der Antike befasste. Zugleich gab es Tendenzen, die Naturlehre durch Anwendung übergreifender Betrachtungsweisen zu vereinheitlichen. Zwei dieser vereinheitlichenden Betrachtungsweisen sind im weiteren Verlauf der Geschichte maßgeblich geworden: Materialismus und Panpsychismus.

Der Materialismus suchte in seinen ersten Entwürfen die verschiedenen Gegenstände einer einheitlichen Betrachtung zu unterwerfen, indem er sie gleichermaßen als Mischungen der glei-

chen Grundstoffe, der Elemente Feuer, Wasser, Luft, Erde deutete. Wichtig waren aus dieser Sicht die Anteile, in denen die Elemente jeweils in den Mischungen vertreten waren. Beispiele für die Anwendung der Elementenlehre in der Naturkunde, ja sogar in der Menschenkunde haben bereits die Abschnitte 1.2.1 und 1.2.2 gegeben. Damit begründet sich eine Forschungs- und Lehrtradition, die alle Erscheinungen, auch die gemeinhin geistig und sozial genannten Tätigkeiten und Leistungen, als körperliche zu erklären sucht.

Anders der Panpsychismus (griech. *pan*, alles), der die gesamte Natur – nicht allein Menschen und Tiere – für belebt und beseelt hält. So wird von Thales überliefert, er habe »die Seele für etwas Bewegendes gehalten ..., wenn ... er behauptet hat, daß der Magnetstein eine Seele habe, weil er das Eisen bewegt« (nach Capelle, 1953, S. 71). Damit beginnt eine Lehrtradition, die der Natur und insbesondere Menschen und Tieren ein Eigenleben, innere Ordnung und innere Kraft zuschreibt.

Was machte die Naturlehre für die Zeitgenossen anziehend? Einerseits vermittelte sie ebenfalls Erfahrungen über die eigene Lebenserfahrung hinaus. Zum anderen pflegte sie Betrachtungsweisen und Deutungsmuster jenseits des Alltagsdenkens. Abschnitt 1.2.1 hat bereits dargestellt, wie die Zuwendung zur großen Welt der Gestirne und zur kleinen Welt der Atome gleichermaßen geeignet waren, die Bewusstseinsweiterung zu bewirken, wie sie schon die Jenseitslehren attraktiv gemacht hatte. Alle vereinte sie der Zauber des Übergangs vom Bekannten zum Unbekannten, vom Gewohnten zum Ungewohnten. Alle vermittelten sie das Erlebnis der Kraft eigenen Denkens.

Wenn ein Lehrgebiet ein eigenes Profil erkennen lässt, erhält es einen eigenen Namen. Die antike Naturlehre in ihrer ganzen, oben beschriebenen Breite – sie reichte von der Himmelskunde bis zur Pflanzen- und Materialkunde – erhielt den Namen »Physik« (griech. *physike theoria*, Naturbetrachtung).

## 1.3 Dritter Einstieg in die Wissenschaft: Grundsätze und Regeln für ein gutes Leben

### 1.3.1 Politik und Ökonomie: Wohlverhalten und Erfolg in Staat und Familie

Was ist ein gutes Leben? Und was soll man tun, um zu einem guten Leben zu gelangen? Zu diesen Problemen sind ebenfalls Lehrmeinungen aus der griechischen Antike überliefert. Die frühen Lehrmeinungen sind nur noch als Fragmente, in Form von Spruchweisheiten erhalten. Sie wurden Persönlichkeiten von hohem Ansehen zugeschrieben; die Autorität dieser Persönlichkeiten sollte die Durchsetzung der Lehren sichern. Eine solche Persönlichkeit war der Athener Rechtsreformer, Politiker und Dichter Solon (ca. 640-561 v. Chr.). Er trug wesentlich zur Bildung des Stadtstaats Athen bei. Unter anderem führte er in Athen ein neues Schuldrecht ein und gliederte die Bürgerschaft nach Einkommensklassen. Auch andere griechische Städte hatten hervorragende

praktische Ratgeber aufzuweisen. Einige von ihnen zählten die Griechen zu der Spitzengruppe der Sieben Weisen.

Die als Verkünder der höchsten praktischen Weisheit Gepriesenen lebten in einer technisch fortgeschrittenen Welt (s. 1.1.1). Doch ihre Ratschläge, soweit sie jedenfalls in Schriftform festgehalten sind, betreffen keineswegs Spezialtechniken wie den Schiffsbau oder den Waffengebrauch. Technische Anweisungen für das Handwerk wurden wohl eher mündlich weitergegeben, wenn dessen Meister bei der Vorführung ihrer Kunstfertigkeit überhaupt Erklärungen abgaben. Die überlieferten praktischen Lehren zielten vielmehr auf die Gestaltung des privaten und öffentlichen Lebens, die Ordnung in den Haushalten der Bürger sowie in der Stadtgemeinde.

Aus dieser Einteilung ergaben sich zwei praktische Lehrgebiete:

- ▶ Ökonomie, d. h. Hauswirtschaftslehre (griech. *oikos*, Haus),
- ▶ Politik, d. h. Lehre von der Stadtgemeinde (griech. *polis*, Stadt).

#### Spruchweisheiten der Sieben Weisen

(Auswahl aus der Sammlung des Demetrios, nach Capelle, 1953, S. 65f.)

Kleobulos aus Lindos

Maßhalten ist das Beste.

Den Vater muß man ehren.

Nichts mit Gewalt tun.

Kinder erziehen.“

Beim Weine nicht Sklaven züchtigen; sonst glaubt man, du wärest betrunken.

Solon aus Athen

Nichts zu sehr.

Fliehe die Lust, die Unlust gebiert.

Wenn du gehorchen gelernt hast, wirst du auch zu Befehlen verstehen.

Freunde erwirb nicht rasch; aber die du erworben hast, verwirf nicht rasch.

Sei gegen deine eigenen Angehörigen milde.

Bias aus Priene

Die meisten Menschen sind schlecht. Geh langsam ans Werk; was du aber angefangen hast, bei dem harre aus.

Chilon aus Sparta

Erkenne dich selbst.

Wähle lieber Verlust als schimpflichen Gewinn; denn jener bringt nur einmal Gram, dieser immer.

Erleidest du Unrecht, versöhne dich. Wirst du aber mißhandelt, so wehre dich.

Periander aus Korinth

Gefährlich ist vorschnelles Wesen.

Sei gegen deine Freunde, ob sie Glück oder Unglück haben, immer derselbe.

Thales aus Milet

Übernimm eine Bürgerschaft, und schon ist das Unheil da.

Sei nicht untätig, auch dann nicht, wenn du reich bist.

Schwer erträglich ist Mangel an Erziehung.

Laß dich eher beneiden als bemitleiden.

Pittakos aus Lesbos

Den rechten Augenblick erkennen.

Von dem, was du vorhast, sprich nicht. Denn wenn es dir nicht glückt, wirst du verlacht.

Gewinn ist unersättlich.

Unter einer Hauswirtschaft ist im ursprünglichen Sinne ein Gutshof zu verstehen. Der Hof beherbergte eine Großfamilie mit ständig zugehörigen Arbeitskräften. Es war ein Familienbetrieb, der seine Mitglieder versorgte – vor allem durch Agrarproduktion (Getreide, Oliven u. Ä.). Überschüsse wurden gegen andere Güter eingetauscht oder gegen Geld verkauft. Dem Haushalt stand ein Hausherr vor. Eine Besonderheit war die Sklavenwirtschaft. Arbeitskräfte mit ihren Familien dienten den Hausherrn als Leibeigene.

Haushalte schlossen sich zu Stadtgemeinden zusammen. Die Verwaltung der Gemeinden übernahmen die Hausherrn gemeinschaftlich; das war jedenfalls eine der im alten Griechenland entwickelten Herrschaftsformen, die Bürgermacht, die Demokratie. Für Entscheidungen in Stadtgemeinden waren Versammlungen einzu-berufen. Es waren Gesetze als dauerhaft gültige Entscheidungsregeln zu beschließen. Zur Einhaltung der Gesetze tagten Gerichte.

War der Haushalt der Ort des Privatlebens, so spielte sich in den Bürgerversammlungen das öffentliche Leben ab. Der antike Bürger sollte also einerseits seinen privaten Familienbetrieb leiten, andererseits am öffentlichen Verwaltungs- und Gerichtswesen teilnehmen. Das waren zwei anspruchsvolle Aufgaben. Und weil es wohl manchem schwer fiel, privaten und öffentlichen Verpflichtungen zugleich nachzukommen, mahnte Demokrit (nach Capelle, 1953, S. 458f.):

Für die tüchtigen Bürger ist es nachteilig, wenn sie ... ihre eigenen Angelegenheiten vernachlässigen. Denn dann steht es um ihre eigenen schlecht. Wenn man aber die öffentlichen Angelegenheiten vernachlässigt, dann gerät man ... in schlechten Ruf. ... Denn ein wohlregierter Staat ist die großartigste Einrichtung; gedeiht er, gedeiht alles; stürzt er zusammen, stürzt alles zusammen.

Eine recht umfangreiche Schrift über Ökonomie ist von dem Schriftsteller Xenophon (ca. 430-354 v. Chr.) erhalten, der im Übrigen mehr als Geschichtsschreiber bekannt ist. Behandelt wird darin die Ordnung im Hause (u. a. Ordnung in der Küche, Aufbewahrung wertvollen Besitzes),

Landwirtschaft (u. a. Anpflanzung von Olivenbäumen, Aussaat von Getreide), Körperpflege (u. a. Gebrauch von Schminke), das Verhältnis von Mann und Frau (Xenophon schreibt übrigens Mann und Frau verschiedene Aufgaben zu, bezeichnet die beiden Geschlechter aber als gleichwertig), Kindererziehung, Anleitung von Sklaven.

Die politischen Lehren befassten sich mit der Verteilung von Macht, der Festlegung von Gesetzen und dem Verhalten in Versammlungen. Zu einem wichtigen Anliegen wurde die Rhetorik (griech. *rhetor*, Redner), die Kunst der Rede in der Versammlung und vor Gericht. Themen der Rhetorik waren u. a. Wahl der Argumente, Gestik, Stimmführung.

### **Aus Xenophons *Ökonomie*: Über Lohn und Strafe**

In antiken Haushalten waren Sklaven leibeigene Dienstkräfte, für deren Wohlergehen und Erziehung der Hausherr zu sorgen hatte. Dazu Xenophon (o. J./1911, S. 299):

Junge Hunde, so unendlich viel geringere Geschöpfe als Menschen, lernen im Kreise herumlaufen und Purzelbäume schlagen und viele andere Kunststücke auf die nämliche Art: folgen sie, so kriegen sie, wonach ihnen verlangt, tun sie nicht, züchtigt man sie. Menschen dagegen kann man schon durch das Wort folgsamer machen, indem man ihnen vorstellt, daß es vorteilhafter für sie ist zu gehorchen; aber für Sklaven ist auch die Zuchtmethode, die man tierisch nennen kann, sehr wirksam, um ihnen Gehorsam zu lehren. Wenn du den Lüsten ihres Gaumens entgegenkommst, kannst du viel bei ihnen ausrichten. Ehrgeizige Naturen aber werden durch Lob angestachelt. Denn es gibt Naturen, die nach Lob nicht weniger hungern und dürsten als nach Speis und Trank. ... Die Kleider und Schuhe, die ich den Arbeitern zu liefern habe, lasse ich nicht alle gleich machen, sondern teils geringer, teils besser, um mit den besseren die tüchtigeren Knechte auszuzeichnen, den weniger tüchtigen aber die geringeren geben zu können. Denn mir scheint, es muß die tüchtigen Leute ganz mutlos machen, wenn sie sehen, die Arbeit tun sie, und die sich weder anzustrengen, noch einer Gefahr, wenn's not tut, auszusetzen Lust haben, die werden ebenso behandelt wie sie.